

Teure Zeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebelspalter!

Neulich spaziere ich in Zürich nachts spät über die Bellevuebrücke. Vom Wasser herauf erklingt eine hilferufende Stimme: „I cha jo nöd schwimme, i cha nöd schwimme.“ Und oben steht einer, schaut feelenruhig hinab und meint schließlich: „No nöd so en Lärm, i cha au nöd schwimme, deswäge mach i nöd e so-n-es Gschrei!“

*

Der Hauptmann K. befahl dem Rekruten Hübeli, sein Pferd zu satteln. Wie der Hauptmann ausreiten will, sieht er, daß der Sattel verkehrt aufgeschnallt ist. Natürlich schreit er den Rekruten nicht gerade liebenswürdig an, worauf jener meint: „Jo, Herr Hopme, i ha nöd gwöhnt, uf welli Syte daß Ehr wönd usryte.“

*

Nach dem Essen setzt sich die Hausfrau ans Klavier und spielt. Nach dem ersten Stück dreht sie sich nach dem Gast um und fragt: „Sie lieben doch hoffentlich Musik?“

„O ja, sehr, aber bitte, spielen Sie ruhig weiter“, war die höfliche Antwort.

*

Der alte Johann liegt im Krankenhaus. Die Schwester tritt an sein Bett und bringt ihm die Suppe. Als sie ihn aufrichten will, sagt sie: „Fassen Sie mich um den Hals, Johann.“

„Sie sind sehr lieb“, meint Johann, „aber ich muß wohl auch daran denken, daß ich verheiratet bin.“

*

„Hast Du denn nicht um Hilfe geschrien, als er Dir einen Kuß gab?“

„Nein, er hatte keine nötig gehabt.“

*

„Herr Müller, Ihre Frau bittet Sie ans Telephon.“

„Bittet? Das muß ein anderer Müller sein.“

*

A., mit dem Auto von einer Kneiperei heimkehrend: „Was ist denn das für eine Fahrerei, immer kreuz und quer? Bald werden wir im Graben liegen.“

B.: „Warum sagst Du mir das? Du fährst ja selbst, Mensch!“

*

Aus der Schule geschwätzt

Berehrer (zum kleinen Bruder seiner Angebeteten): „Waisch 's Meischt, Boppi? Di Schwester het mer versproche, mi z'hirote; jetzt wird i Di Schwoger.“

Boppi: „Das isch mer nit Meis; sie het dr Mamme scho vor em Johr versproche, sie tät Sie hirote.“

*

Vor Gericht

„Also, Angeklagter, was bemühten Sie für ein Instrument, als Sie Ihren Gegner zu Boden schlugen?“

„Gar nichts, es war reine — Sandarbeit.“

*

Druckfehler

Gesucht: ein Mädchen, welches auch Liebe für Kinder hat.

Lieber Nebelspalter!

In einem Bach fischte ein Junge. Ein Herr trat auf ihn zu und fragte: „Bis het's?“ Der Junge antwortet mit einem Kopfschütteln. „Besch schon eine gfangen?“ Wieder ein Kopfschütteln. Der Herr etwas gereizt: „Chasch denn nöd rede?“ Wieder Kopfschütteln, und mit dem Finger nach dem Munde zeigend, murmelte er: „Wörm im Mul!“

*

Das Urgroßmütterli mit stark runzligem Gesicht kommt auf Besuch; ich frug meinen Neffen Albert, wie ihm sein Urgroßmütterli gefalle, worauf er antwortete: „Ich ha si scho gern, aber me sött si wieder emol ufblöse.“



Lukutate

(In Basel wurde das Verjüngungsmittel „Lukutate“ im Ladenverkauf verboten.)

Status

Lukutate, Wunder-Teelein, unergründlich Jugend-Seelein, Basel will von dir nichts wissen und hat scharf nach dir gebissen, trotzdem, wie es heißt, die Säfte Greisen spenden Jugendkräfte.

Trotzdem:

Unsere heiratslust'ge Kate fängt den Mann mit Lukutate, Alpinisten auf dem Krate stärken sich mit Lukutate, und der Mann der Monatsrate kann nicht sterben — Lukutate!

Oder:

Ist es so, oder ein Schwindel, werden wir zum jungen Rind, muß Professor Steinach weichen vor dem Lukutate-Zeichen und verdammet man nun schroff Drüsenwäter Woronoff —?

Nein, aber:

Rätsel über Rätsel sind, und doch sind wir noch nicht Rind, hängen immer noch am Zopfe mit dem alten Speiserkopfe. Und das nur weil Lukutate nicht verjüngt den Geist vom Staate! Immer ist der Baslerstab noch ein alter Sonderknab!

Also:

Willst Du dennoch Lukutate, wende Dich vom Rheines-Staate nach dem schönen, freien Zürich, dorten ist man nicht so mürrisch. Sieh die ganze Bahnhofstraße ist die reinste „Jugend“-Bäse. Und der Mann mit Lukutate findet alsobald die — Kate!

Bov

DER PICCOLO

dieser Blitzableiter bei geschäftlichen Gewittern, dieser Sündenbock für alle Dummheiten, er braucht auch einen Bleistift und da er einen guten Bleistift will, macht er, es wie

der Herr Direktor
der Herr Ober
der Herr Buchhalter
der Herr Küchenchef
der Herr Portier
die Büffeldame
das Servierfräulein

und kauft sich den vorzüglichen schweizerischen Bleistift Karandasch aus der Bleistiftfabrik

CARAN D'ACHE

in Genf

Vorschlag zur Güte

Frau: „Schon wieder kommst Du so spät nach Hause — und ich habe noch kein Auge zugetan!“

Gatte: „Run, so drück' wenigstens jetzt eins zu!“

*

Au!

„Meine Jungens sind alle im Sommer geboren.“

„Da haben gnädige Frau also gewissermaßen Sommerprossen.“

*

Die Aufklärung

Frau: „Mir ist mein verstorbener Mann noch nie im Traum erschienen.“

Herr: „Der traut sich wahrscheinlich nicht!“

*

Aus der Schule

Lehrer: „Welches ist die interessanteste Himmelserscheinung im Oktober?“

Hansli: „Persil.“

*

Teure Zeiten

Stadtfräulein: „Was? Fünfundzwanzig Rappen für einen kleinen Kopfsalat, unmöglich bei diesen vielen sonnigen Tagen.“

Gemüsehändlerin: „Sie haben gut reden, Frau Schnäpperli, wenn die Persilflieger Tag für Tag eine Sonnenfinsternis machen, so stehen die Pflanzen viel zu lang im Schatten!“

*

Liebesgespräche

„Du, Lini, mi Schatz isch e Langwiltige. Er isch imene Spezereilade und weiß nit z'brichte als vo de Kaffee-, Tee-, Schokolade-, Schmalz- und weiß funst no was für Prife. Vo was schwätzt eigentlig Di Schatz, der Tramfondifbeer, mir Dr?“

„D herrjeigerli — dä weiß au vo nit z'rede as vom z'fämmerucke.“

*

Kursaal Zürich

Großer Garten = Tägliche Konzerte
Gesellschaftsräume = Bar 1. Etage

INHABER: HUGO FURRER